

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1945

Autor(en): **Wyss, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **38 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1945.

Von Dr. E d m u n d W y s s.

Nachdem der Krieg nun vorbei ist und das statistische Material, das für wichtige Faktoren des Wirtschaftslebens während des Krieges teilweise nicht vorhanden war oder nicht veröffentlicht werden durfte, wiederum vorliegt, wird die « Gewerkschaftliche Rundschau » erneut zu einer regelmässigeren Auswertung zahlenmässiger Belege übergehen können. Den Jahresübersichten, die der Art der Sache nach während des Krieges keine grossen Schwankungen und Ueberraschungen brachten, weshalb der Nachdruck auf die durchgehend von Kriegsbeginn bis Kriegsende geführte Rubrik « Kriegswirtschaftliche Massnahmen des Bundes » gelegt wurde, werden nun, nachdem sich die Grenzen geöffnet haben und sich neue wirtschaftliche Problemstellungen ergeben, wiederum die üblichen Vierteljahresübersichten in der « Materialsammlung » des SGB sowie Halbjahresübersichten in der « G. R. » folgen können.

Wir möchten nicht verfehlen, bei dieser Gelegenheit unsern neuen Mitarbeiter Dr. Edmund Wyss zu begrüssen, der diese Sparten der « G. R. » übernimmt und ausbauen wird.
R.

Uns Zeitgenossen, wohl aber auch noch mancher nachfolgenden Generation dürfte kein Jahr so eindrücklich in Erinnerung haften bleiben wie 1945, hat es doch endlich der geplagten Menschheit das Ende des zweiten Weltkrieges gebracht. Durch den jähen Zusammenbruch des Faschismus und Nationalsozialismus sowie des asiatischen Imperialismus in Japan sind im Jahre 1945 an allen Kampffronten die Waffenhandlungen eingestellt worden. Dass dieses so bedeutsame Ereignis nicht nur militärische und politische, sondern ebenso sehr wirtschaftliche Rückwirkungen nach sich zieht, liegt klar auf der Hand; denn nachdem die Wirtschaft sechs und mehr Jahre den ungeheuren Anforderungen des totalen Krieges dienen musste, handelte es sich seit Beendigung des Weltbrandes in allen Staaten darum, den nach militärischen Gesichtspunkten ausgerichteten Wirtschaftskörper wieder auf die Friedensproduktion umzustellen.

Die Wirtschaft des Auslandes

ist mit dem Kriegsabschluss in eine grundlegend neue Entwicklungsphase eingetreten. Dieser Richtungswechsel begann indessen nicht schon mit der Kapitulation Deutschlands, sondern erst nach Beendigung des fernöstlichen Kampfes. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die wichtigsten Industriestaaten ihre wirtschaftlichen Ener-

gien noch ganz der Kriegsführung zur Verfügung gestellt; das Wirtschaftspotential der Alliierten blieb weiterhin maximal für Kriegszwecke beansprucht. Weil die angelsächsischen und die in ihrem Machtbereich liegenden Länder ihre Produktion und ihren Transportapparat vorerst nicht auf die Befriedigung ziviler Bedürfnisse umstellten, blieb das Güterangebot weiterhin unbefriedigend. Eine vermehrte Einfuhrtätigkeit aus den grossen überseeischen Produktionszentren nach Europa war infolge Mangels an Schiffsraum nicht möglich. Erschwerend fiel noch ins Gewicht, dass in Deutschland, das in normalen Zeiten und zum Teil auch während des Krieges für viele Länder als wichtiger Lieferant von Schlüsselprodukten der Industrie und der Landwirtschaft figurierte, jede geordnete wirtschaftliche Tätigkeit vollständig zusammengebrochen war.

Erst nachdem die kriegerischen Auseinandersetzungen an allen Fronten beendet waren, konnte in den einzelnen Staaten mit der Aufgabe begonnen werden, die Produktivkräfte auf den Friedensbedarf umzustellen, was naturgemäss dort am wenigsten Schwierigkeiten bereitete, wo noch ein intakter Produktionsapparat vorhanden war und wo die Wirtschaft nicht vollständig der Befriedigung des Kriegsbedarfes gedient hatte. In den neutralen Ländern sowie in den USA ist die Umstellung auf Friedensproduktion inzwischen recht weit vorgeschritten, während der Uebergang in den am Krieg beteiligten europäischen Staaten nach wie vor auf die grössten Schwierigkeiten stösst, sei es wegen der umfangreichen Zerstörungen, die das Wirtschaftsleben vollständig lahmgelegt haben, sei es aus Mangel an Rohstoffen, Arbeitern und Transportmitteln oder infolge politischer und sozialer Störungen. So hat sich das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nach Gütern in den letzten Monaten weiter verschärft. Noch für geraume Zeit dürften die Probleme ungelöst bleiben, wie in der durch den Krieg verarmten Welt nur die allernotwendigsten Lebensmittel, die Millionen von Menschen vor dem Hungertod retten sollen, beschafft werden können.

Gegenüber den chaotischen Verhältnissen im Ausland hat sich die

Wirtschaftslage der Schweiz

im Berichtsjahr günstig gestaltet. * Alle jene, welche für die erste Nachkriegszeit eine Arbeitslosigkeit erwarteten, haben glücklicherweise nicht recht behalten. Der Uebergang von der Kriegs- auf die Friedensproduktion ist bei uns ziemlich reibungslos, jedenfalls ohne grössere Schwierigkeiten vollzogen worden. Erleichtert wurde die Umstellung dadurch, dass das Kriegsende, wenigstens in Europa, nicht überraschend kam, sondern durch den Gang

* Ueber das Wirtschaftsjahr 1944 berichtet Nr. 4 der «Gewerkschaftlichen Rundschau» des Jahres 1945.

der Kriegsereignisse vorauszusehen war; dadurch konnten die organisatorischen und technischen Massnahmen, die sich für eine Wiederankurbelung der Friedensproduktion als notwendig erwiesen, zeitlich früh genug durchgeführt werden. Die militärische Lage in Europa zu Beginn des Jahres 1945 erlaubte zudem einen allmählichen Abbau der Truppenbestände, so dass sich die Eingliederung der heimgekehrten Wehrmänner in die Wirtschaft rascher vollziehen konnte, als wenn im Gefolge eines überraschenden Kriegsabschlusses die Demobilmachung innert kurzer Zeit durchgeführt worden wäre. Weniger befriedigend konnte die Frage der Versorgung mit Rohstoffen und Lebensmitteln gelöst werden, und von hier aus droht unserer Wirtschaft die grösste Gefahr, sowohl im vergangenen wie in diesem Jahr. Trotz gewisser Erleichterungen in den Zufuhren ist der Import noch nicht ausreichend, was angesichts des gegenwärtigen Mangels in der ganzen Welt nicht überraschen kann. Immerhin sicherte die erhöhte Einfuhr in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres im Hinblick auf die grosse Nachfrage aus dem In- und Ausland unserer Wirtschaft einen sehr guten Beschäftigungsgrad. Dank der vom Bund mit mehreren Ländern abgeschlossenen Zahlungsabkommen ist unsere Industrie in der Lage, neben dem gewohnten Export an Produktions- und Konsumgütern einen Beitrag zum Wiederaufbau Europas zu leisten.

Die einzelnen Teile der Wirtschaft ergeben folgendes Bild:

Der Geld- und Kapitalmarkt

hat in seiner Struktur während des Berichtsjahres keine irgendwie bemerkenswerte Aenderung erfahren. Kennzeichnend bleibt die über das Kriegsende hinaus dauernde grosse Flüssigkeit. Im Vordergrund standen unter den verflüssigenden Faktoren immer noch die bedeutenden Aufwendungen des Bundes. Neben den Ausgaben für die militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung, die allerdings seit der Beendigung des Aktivdienstzustandes zurückgingen, benötigte der Bund umfangreiche Mittel für die Sicherstellung der Transferierung von Exporterlösen und für Vorleistungen im Warenverkehr mit dem Ausland.

Der Zufluss an Währungsreserven hielt im vergangenen Jahre an, wodurch die Geldmenge vermehrt wurde. Ende 1945 erreichte der Gold- und Devisenbestand der Nationalbank die Rekordhöhe von annähernd 5 Milliarden Franken oder das Doppelte der Währungsreserven vor Kriegsausbruch. Allerdings ist die Erhöhung um 286 Millionen Franken nicht so stark wie 1944 mit 415 Millionen oder gar 1943 mit 615 Millionen Franken. Wenn die Ausweitung der Währungsreserven weniger stark in Erscheinung trat, so ist dies neben der grössern Devisennachfrage der Importeure auf den Umstand zurückzuführen, dass der Bund einen beträchtlichen Teil des Gold- und Devisenanfalles aus dem internationalen Zahlungsverkehr zu übernehmen hatte.

Der **Notenumlauf** setzte im Berichtsjahr seine Aufwärtsbewegung ebenfalls fort. Ende Dezember 1945 wurde mit 3835 Millionen Franken ein neuer Höchststand verzeichnet, der um 287 Millionen Franken über dem Notenumlauf vom Vorjahresende steht. Die Ursachen dieser Entwicklung sind die gesteigerten Verkehrsbedürfnisse und die andauernde Hortung.

Die Transaktionen des Staates haben die Lage auf dem schweizerischen Kapitalmarkt wieder entscheidend beeinflusst. Die Neubeanspruchung durch öffentlich bekanntgegebene Emissionen betrug:

	Oeffentlich aufgelegte Obligationen- anleihen (abzüglich Schweizerische Anleihen)	Konversionen) Ausländische Anleihen	Aktien- emissionen	Gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes
	in Millionen Franken			
1937	276	193	16	485
1938	171	65	7	243
1939	68	— 11	5	62
1940	519	—	—	519
1941	913	—	22	935
1942	696	—	13	709
1943	1092	—	26	1118
1944	1267	—	11	1278
1945	1119	—	17	1136

Von den 1119 Millionen Franken, die durch die Emission von **Obligationenanleihen** beansprucht wurden, entfallen 1090 Millionen auf den Bund. Dieser gelangte im Berichtsjahr zweimal an den Kapitalmarkt: anfangs Juni mit einer Anleihe, deren Erlös zur Konsolidierung der kurzfristigen Schuld bei der Notenbank und zur Beschaffung von Mitteln für den laufenden Bedarf diente, und anfangs Dezember mit einer zweiten Anleihe zur Deckung der schwebenden Schuld. Beide Anleihen wurden weit über den Anleihensbetrag hinaus gezeichnet. — Die anderweitige Beanspruchung des Anleihemarktes hielt sich — wie schon in den vorhergehenden Jahren — in bescheidenem Rahmen. Einzelne Kantone und Gemeinden benützten die günstige Marktkonstellation zu Konversionen (114 Millionen Franken), während der Neubedarf nur 18 Millionen Franken betrug. Gleichfalls wenig umfangreich waren die Begehren von Handel und Industrie, die in Anbetracht ihrer Liquidität den Finanzbedarf mit eigenen Mitteln, d. h. aus den Gewinnen, decken konnten.

Das **Zinsniveau** verzeichnete in seiner Gesamtheit eine bemerkenswerte Stabilität. Darin kommt das innere Gleichgewicht des Kapitalmarktes zum Ausdruck. Die Durchschnittsverzinsung der Kassenobligationen und der Spareinlagen der Banken blieb nahezu unverändert. Der durchschnittliche Zinssatz für erste Hypotheken (Durchschnitt für 12 Kantonalbanken) stand 1945 auf 3,73 %, was eine minime Senkung von 0,03 % gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Auf dem Hypothekarmarkt herrschte eine scharfe Konkurrenz unter den Banken wie aber auch zwischen den Banken

und andern Geldgebern, vor allem Privaten und Pensionskassen, die Hypotheken erwerben wollten und dabei dem Schuldner in bezug auf den Zinssatz weitgehend entgegenkamen. Aus der grossen Nachfrage nach ersten Hypotheken lässt sich die, wenn auch nur schwach rückläufige Bewegung des Zinssatzes erklären.

Einen Hinweis auf die Entwicklung des Zinsniveaus des vergangenen Jahres gibt uns ausserdem die auf Grund der Börsenkurse ermittelte Rendite von zwölf massgebenden eidgenössischen Anleihen:

		Prozent
Jahresdurchschnitt	1939	3,76
»	1940	4,06
»	1941	3,39
»	1942	3,15
»	1943	3,32
»	1944	3,27
»	1945	3,29
Dezember	1942	3,32
»	1943	3,29
»	1944	3,33
»	1945	3,26

Darnach differiert die errechnete Durchschnittsrendite der eidgenössischen Anleihen zwischen 1944 und 1945 nur um 0,02 %, was auch hier die grosse Stabilität des Zinsniveaus erkennen lässt.

Die Aktienkurse stiegen seit den Frühjahrsmonaten 1945 ununterbrochen; besonders nach Abschluss des Krieges setzten sich als Folge der günstigen Beurteilung der Beschäftigung und des Auftragsbestandes der schweizerischen Wirtschaft die Kurssteigerungen stark fort. Erst in den beiden letzten Monaten des Jahres trat hier eine Konsolidierungspause ein.

Der Index der Nationalbank (Kurse in Prozent des Nominalwertes der Aktien) betrug:

		Gesamtindex der Aktienkurse	Index der Industrieaktien
1939	Jahresdurchschnitt	166	298
1940	»	146	280
1941	»	166	305
1942	»	187	318
1943	»	186	310
1944	»	183	292
1945	»	189	302
Ende Dezember	1944	180	280
Ende Dezember	1945	204	330

Der Gesamtaktienindex (Durchschnitt aller in Betracht gezogenen Aktien) hat sich 1945 im Vergleich zum Vorjahr um 3,3 % erhöht; Ende Dezember 1945 steht sogar der Index 13,3 % höher als derjenige des Vergleichsmonats 1944. Besonderen Nutzen aus der günstigen Wirtschaftslage zogen die Industrieaktien, deren Index sich im Laufe des vergangenen Jahres um nicht weniger als 17,9 % erhöht hat. In keinem Industriezweig sind Kurseinbrüche

festzustellen. Die Aktienkurse der Maschinenindustrie stiegen um 21 %, diejenigen der chemischen Industrie notierten 19,3 % mehr. Einzig der Index für Bankaktien bewegte sich zeitweilig weniger günstig: es soll dies die Folge der Kurseinbrüche an der Neuyorker Börse, des Wahlausgangs in England (welch ein Schreck für die besitzende Klasse!) und des Ausbleibens von Zahlungen aus Deutschland sein.

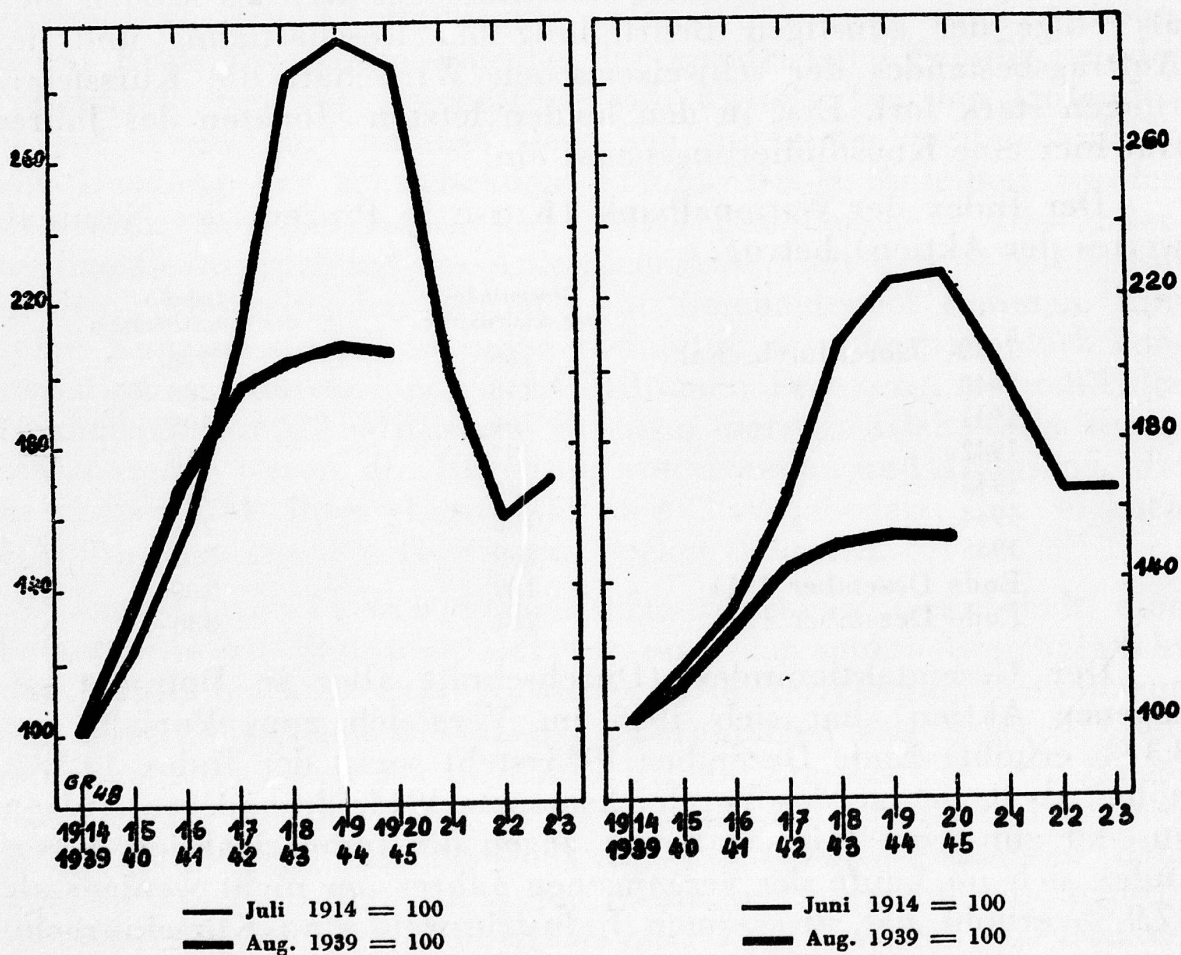
Warenpreise.

Die steigende Preisbewegung, die seit 1939 unter dem Einfluss des Krieges eingesetzt hatte, ist gegen Ende des Berichtsjahres abgebrochen worden. Zwar ist der Index der Grosshandelspreise von Jahresbeginn bis August noch um 2% gestiegen; doch in den letzten vier Monaten des Jahres erfolgte ein Rückgang von 9 %. Diese Entwicklung ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Zum Teil beruht sie auf echten, vom Markte überhöhter (rein nomineller) Preisnotierungen durch Wiederanschluss an den Markt, insbesondere aber zu einem grossen Teil auf der Ermässigung der Einstandspreise für verschiedene wichtige Nahrungsmittel durch die vom Bund eingeleitete Preisverbilligungsaktion. Die Preisverbilligung hat sich hauptsächlich im Nahrungsmittelsektor (für Gerste, Hafer, Weizen, Mais, Reis, Bohnen, Erbsen, Speiseöl

Grosshandelspreise

Kosten der Lebenshaltung

Vergleich der Preisentwicklung in beiden Kriegen



Die amtlichen Indexzahlen im Gross- und Kleinhandel betragen:

Gross- handels- index	Gesamt- index	Nahrung	Bekleidung	Brenn- und Leuchtstoffe	Miete
-----------------------------	------------------	---------	------------	----------------------------	-------

Die seit 1939 andauernde Steigerung der Lebenskosten konnte im Berichtsjahr endlich aufgehalten werden. Die minime

The graph illustrates the price index for foodstuffs and the overall price index from September 1939 to May 1945. The Y-axis represents the index value, ranging from 100 to 160. The X-axis shows months from September 1939 to May 1945. The foodstuffs index (dashed line) shows a steady increase, reaching approximately 158 by May 1945. The total index (solid line) also shows an increase, reaching approximately 145 by May 1945.

Month	Totalindex (Solid Line)	Nahrungsmittel (Dashed Line)
Sep 1939	100.0	100.0
Jan 1940	101.0	102.0
May 1940	103.0	105.0
Sep 1940	105.0	108.0
Jan 1941	108.0	112.0
May 1941	110.0	115.0
Sep 1941	112.0	118.0
Jan 1942	115.0	122.0
May 1942	118.0	125.0
Sep 1942	120.0	128.0
Jan 1943	122.0	130.0
May 1943	125.0	132.0
Sep 1943	128.0	135.0
Jan 1944	130.0	138.0
May 1944	132.0	140.0
Sep 1944	135.0	142.0
Jan 1945	138.0	145.0
May 1945	145.0	158.0

Erhöhung des Landesindex von 208,5 Ende Januar 1945 auf 210,5 im Juli ist auf die verteuerten Brenn- und Leuchtstoffe (einschliesslich Seife) sowie auf die erhöhten Bekleidungskosten zurückzuführen. Verglichen mit dem Stand unmittelbar vor Kriegsbeginn hat sich der Index der Lebenshaltungskosten bis Ende Juli 1945 um 53,4 % erhöht, und zwar der Nahrungsmittelindex um 65,5 %, der Index der Brenn- und Leuchtstoffe um 43,6 %, der Bekleidungsindex um 112 % und die Miete um 1,6 %.

Interessant ist die, wenn auch nur geringe, Rückbildung der Grosshandels- wie der Kleinhandelspreise in der Schweiz nach Kriegsende schon deshalb, weil in der gleichen Zeit die Preise am Weltmarkt im Durchschnitt weiter angestiegen sind. Bei dieser Tendenz des Weltmarktes konnte sich das erwartete Absinken der Transportkosten auf unsere Importgüter nicht in einem entsprechenden Rückgang der Preise für Auslandswaren auswirken. Zusammenfassend kann somit festgestellt werden, dass die Preissenkung das Ergebnis der verminderten Transportkosten ist, ferner der Verbilligungsaktion des Bundes, die im Oktober einsetzte und im November erweitert wurde, sowie endlich des Umstandes, dass die Bezugsmärkte im Auslande wieder freier ausgewählt werden können.

Im Berichtsjahr wurde die Anpassung der

L ö h n e

an die gestiegenen Lebenshaltungskosten weiterhin fortgesetzt, ohne dass jedoch der volle Ausgleich der Teuerung erreicht worden wäre.

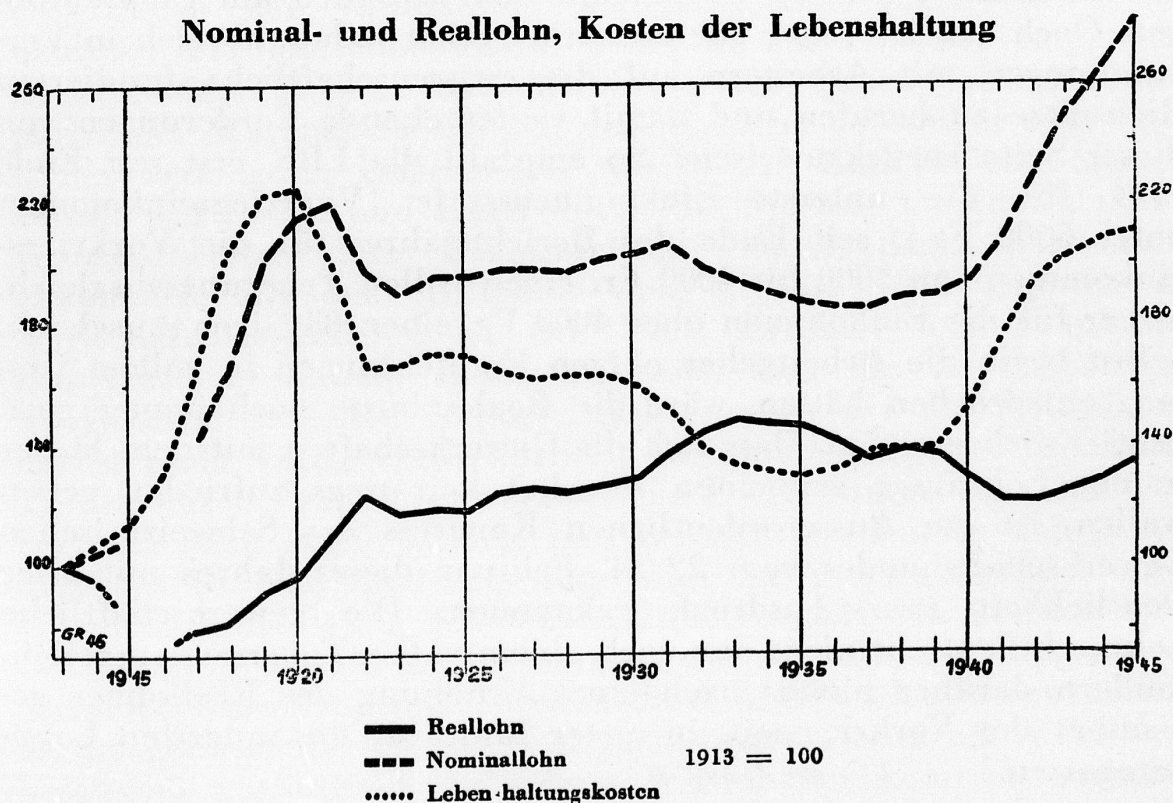
Die beigegeführten Statistiken und Graphiken vermitteln uns ein treffendes Bild von der Entwicklung der Löhne im Jahr 1945 sowie über das Verhältnis von Grosshandelspreisen, Lebenshaltungskosten und Löhnen.

		Kosten der Lebenshaltung	Index der Stundenverdienste nominal	real	Lohnerhöhung in Prozent der Teuerung
August	1939	100	100	100	—
Dezember	1939	103,5	100,4	96,6	10,3
Juni	1940	109,0	102,9	94,1	30,9
Dezember	1940	116,5	105,9	90,5	34,7
Juni	1941	127,4	110,7	86,6	38,4
Dezember	1941	134,3	116,4	86,4	47,1
Juni	1942	140,5	121,6	86,2	52,7
Dezember	1942	145,5	126,9	86,9	58,5
Juni	1943	148,2	130,8	88,0	63,2
Dezember	1943	149,6	134,7	89,7	69,1
Juni	1944	151,7	137,5	90,3	71,7
Dezember	1944	151,7	140,7	92,4	77,9
Juni	1945	153,3	144,2	93,7	82,1
Dezember	1945	150,7	151,1	99,9	99,8

Seit Januar/August 1939 hat der Index der realen Stundenverdienste im zweiten Quartal 1942 mit 86,2 den tiefsten Stand er-

reicht. In der Folge ist die Lohnbewegung von Quartal zu Quartal etwas stärker ausgeprägt als die am Lebenskostenindex gemessene Preissteigerung. Von Mitte 1942 bis Ende 1945 steht einer Erhöhung des Lebenskostenindex um 7,2 % eine Zunahme des Lohnindex um 24,3 % gegenüber. Dementsprechend soll in diesem Zeitraum der Index der realen Stundenverdienste — immer nach der offiziellen Statistik — von 86,2 auf 99,9 oder um 15,9 % gestiegen sein. Da sich die in der obigen Tabelle aufgeführten Zahlen auf die vom Biga im Rahmen der Industrierichterstatistik vierteljährlich festgestellten Veränderungen der Lohnsätze mit Einschluss regelmässiger Teuerungszulagen in der Industrie und im Baugewerbe stützen, während die übrigen Erwerbszweige darin nicht berücksichtigt sind, stimmt die ermittelte Lohnhöhe nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen in diesem Sektor überein. Unsere diesbezüglichen Vorbehalte werden noch insofern bekräftigt, als in den einzelnen Erwerbszweigen und innerhalb derselben von Betrieb zu Betrieb sowie für die verschiedenen Arbeiterkategorien wesentliche Abweichungen von den Durchschnittswerten eintreten können. Es ist nur zu hoffen, dass sich die massgebenden Bundesbehörden in absehbarer Zeit von der Notwendigkeit einer gut ausgebauten und allgemein anerkannten Lohnstatistik überzeugen lassen.

Wenn in den vergangenen sieben Jahren die Arbeiterschaft infolge des Missverhältnisses zwischen Preis- und Lohnerhöhung nicht unbedeutende materielle Opfer tragen musste — gerade in einer Zeit, in der andere Volksteile dank der Preisentwicklung ihre wirtschaftliche Situation ganz wesentlich verbessern konnten



—, so wollen wir doch anderseits auch zugeben, dass die Reallohneinbusse in diesem Krieg weniger gross war als in der Periode 1914/18, wie nachfolgende Vergleichszahlen zeigen:

Index der Reallöhne (nach Suva):

1913	100	1939 (August)	100
1918	80,2	1940	93,2
1919	90,2	1941	86,9
1920	95,7	1942	86,5
1921	109,3	1943	88,5
		1944	91,0
		1945	95,5

Die vorstehenden Zahlen basieren auf der Unfallohnt Statistik des Biga und repräsentieren die nach Industrien und Arbeiterkategorien gewogenen Totalindizes der Stundenverdienste verunfallter Arbeiter. Diese Grundlage für die Darstellung der Lohnverhältnisse in den letzten Jahren ist nötig, um dieselbe Basis zu haben wie für den Index der Reallöhne der Jahre 1918/20; auf die Zeit von 1914/18 konnte, da die notwendigen Lohnangaben fehlen, nicht zurückgegriffen werden. Nicht die allgemeine Lohnhöhe, wohl aber die Tendenz der Lohnentwicklung gibt uns diese Berechnungsmethode richtig wieder.

Von gewerkschaftlicher Seite wurde immer und immer wieder scharfe Kritik an der offiziellen Lohnpolitik geübt; dabei wandte man sich mit Berechtigung gegen die Lohnbegutachtungskommission (LBK), die mit ihren Richtsätzen den vollen Teuerungsausgleich erschwert, wenn nicht gar verhindert hat. Zwar hatten die Richtlinien der LBK für die Unternehmer keineswegs bindenden Charakter, sondern es handelte sich lediglich um Empfehlungen. Doch was lag schon für die Arbeitgeber näher, als sich in Verhandlungen mit Arbeitern auf die «wissenschaftlich» fundierten Richtsätze zu berufen und damit weitergehende Forderungen von dieser Seite zurückzuweisen? So empfahl die LBK erst seit Ende 1944 für die unterste Einkommensstufe (Vorkriegseinkommen unter 3000 Fr.), seit Ende des Berichtsjahres für die Vorkriegseinkommen von 3000 bis 4000 Fr. einen vollen Teuerungsausgleich, ferner für die Einkommen über 4000 Fr. einen 83%igen Ausgleich. Selbst wenn die Arbeitgeber obigen Empfehlungen in vollem Umfang entsprochen hätten, wäre die Realeinbusse noch immer ganz beträchtlich gewesen. Dass sich die Gewerkschaften mit dem bisher in der Lohnfrage erreichten Resultat keinswegs zufrieden geben wollen, ist am Ausserordentlichen Kongress des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes vom 22./24. Februar dieses Jahres mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Die gewerkschaftliche Lohnpolitik strebt nicht nur nach einem vollen Teuerungsausgleich, sondern darüber hinaus nach einer Erhöhung des Reallohnes gegenüber der Vorkriegszeit, in erster Linie für die untersten Lohnkategorien.

Mit Beendigung des Krieges verzeichnete der

Aussenhandel

einen nicht unbedeutenden Aufschwung, und damit wurde die Versorgung unseres Landes besser. Die Entwicklung der Aussenhandelsbilanz der Schweiz seit 1939 bis Ende 1945 ist folgende:

	Einfuhr in Millionen Franken	Ausfuhr in Millionen Franken	Bilanz + Aktivität — Passivität
1939	1889	1298	— 591
1940	1854	1316	— 538
1941	2024	1463	— 561
1942	2049	1572	— 477
1943	1727	1629	— 98
1944	1186	1132	— 54
1945	1225	1474	+ 249

Mengemässig gestaltete sich der Warenaustausch mit dem Ausland wie folgt:

	Einfuhr in 1000 Tonnen	Index (1938 = 100)	Ausfuhr in 1000 Tonnen	Index (1938 = 100)
1938	7379	100	6111	100
1939	8660	117	5397	88
1940	6114	83	4990	82
1941	4787	65	5022	84
1942	4316	59	3990	65
1943	3971	54	3656	60
1944	2622	35	3047	50
1945	1461	20	1761	29

Infolge der Ausdehnung der Kriegshandlungen auf bisher deutsche und deutschbesetzte Gebiete, die uns als Versorgungs- und Absatzgebiete dienten, hat sich im ersten Quartal des Berichtsjahres der Warenaustausch mit dem Ausland gegenüber 1944 noch weiter verringert; insbesondere wurde die Einfuhr von Massengütern wie Kohle und Eisen durch die Störung im kontinentalen Transportwesen stark beeinträchtigt. Dank dem Wirtschaftsabkommen mit den Alliierten vom 8. März 1945 konnten die Wirtschaftsbeziehungen zu den USA, England und Frankreich neu geregelt werden. Indessen liessen sich die im Abkommen in Aussicht gestellten Importerleichterungen für die Schweiz zunächst nicht völlig verwirklichen; so konnte z. B. die täglich im Transit durch Frankreich vorgesehene Einfuhrquote von 2200 Tonnen erst nach einem halben Jahr erreicht werden. In den letzten Monaten des Berichtsjahres hat dann unser Aussenhandel einen kräftigen Aufschwung genommen, zunächst mit den überseeischen Gebieten, die sowohl als Lieferanten wie auch als Bezieher schweizerischer Waren zeitweilig dominierten. Aber auch der europäische Markt gewann für unsern Warenaustausch wieder an Bedeutung, besonders nachdem verschiedene Wirtschaftsabkommen zwischen

der Schweiz und andern Staaten abgeschlossen worden waren. In der Gestaltung des Aussenhandels nach Bezugs- und Absatzländern ergaben sich gegenüber der Vorkriegszeit grosse Verschiebungen, so z. B. weil das geschlagene Deutschland, bisher unser weitaus wichtigster Handelspartner, völlig ausfällt. Diese Umstellung hat bis jetzt keine wesentlichen Nachteile zur Folge gehabt. Der Warenhunger im Ausland und die Schwächung der Produktionskraft vieler Länder sind gewaltig, weshalb unsere Industrie keinen Mangel an Aufträgen hat.

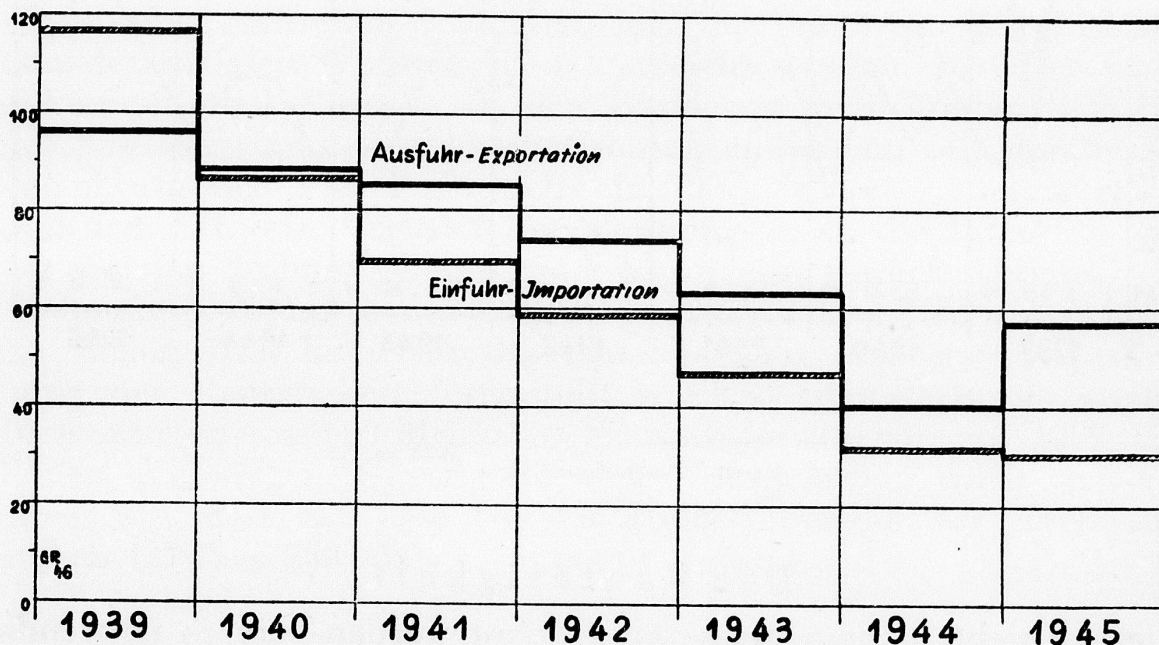
Die Entwicklung der Einfuhr im vergangenen Jahr zeigt deutlich, dass wir von einer Normalisierung der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland noch weit entfernt sind. Trotz der ausserordentlich starken Erhöhung der eingeführten Gütermengen — vom tiefsten Stand im Februar mit 29 000 Tonnen auf 366 000 Tonnen gegen Jahresende und im Februar dieses Jahres sogar auf 403 000 Tonnen — ist der gesamte mengenmässige Import im Jahre 1945 gegenüber dem Vorjahr um 44 % kleiner, ja verglichen mit dem letzten Friedensjahr 1938 ist ein Rückgang der Importmenge von 80 % festzustellen. Günstiger entwickelten sich hingegen die Wertziffern der Einfuhr, die gegenüber 1944 um 3 % gestiegen sind. Die umfangreichen Mehrbezüge in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres entfielen vor allem auf industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate (flüssige Brennstoffe, etwas Kohle, ferner Metalle, Metallhalbfabrikate, Eisen, Zellulose usw.), während die Nahrungsmittelversorgung nach wie vor knapp blieb, was jedoch angesichts der katastrophalen Ernährungslage im Ausland in Kauf genommen werden muss.

Einen erfreulichen Aufschwung hat im vergangenen Jahr die Ausfuhr genommen. Erstmals seit 1916 verzeichnete die Handelsbilanz der Schweiz einen Aktivsaldo von rund 250 Millionen Franken. Wie mitten im ersten Weltkrieg, wo die Zufuhren in die Schweiz ebenfalls stark gedrosselt waren, haben auch diesmal die niedrigen Importmengen diesen Exportüberschuss ermöglicht. Interessant ist ferner, dass der Export im Verlaufe des Jahres 1945 weniger mengenmässig (von 1100 auf 1900 Tonnen) als vielmehr wertmässig stieg, führte doch die Schweiz im Dezember Waren im Wert von 166,9 Millionen Franken ein gegenüber 85,7 Millionen Franken anfangs des Jahres, also eine Zunahme fast auf das Doppelte. Die steigende Tendenz der Ausfuhr setzte sich auch im ersten Quartal dieses Jahres fort. Diese Exportausdehnung ist allerdings im verarmten Europa der Nachkriegszeit nur deshalb möglich, weil der Bund helfend als Kreditgeber für das Ausland auftritt.

Besser als reine Mengen- und Wertziffern dies darzutun vermögen, geht aus der beigefügten Kurve hervor, in welcher Richtung sich unsere Versorgungs- und Absatzlage sowie die Preisverhältnisse während der Kriegszeit verändert haben. Die wertgewoge-

nen Mengenindizes tragen der im Vergleich zum Basisjahr 1938 andersartigen Warenzusammensetzung Rechnung, da sie mit den jeweiligen Umsatzmengen gewogen und gleichzeitig die seither eingetretenen Preiseinflüsse ausgeschaltet werden. Dieser Index gibt also die Entwicklung der Ein- und Ausfuhrmengen während des Krieges zu Durchschnittspreisen des Jahres 1938 wieder.

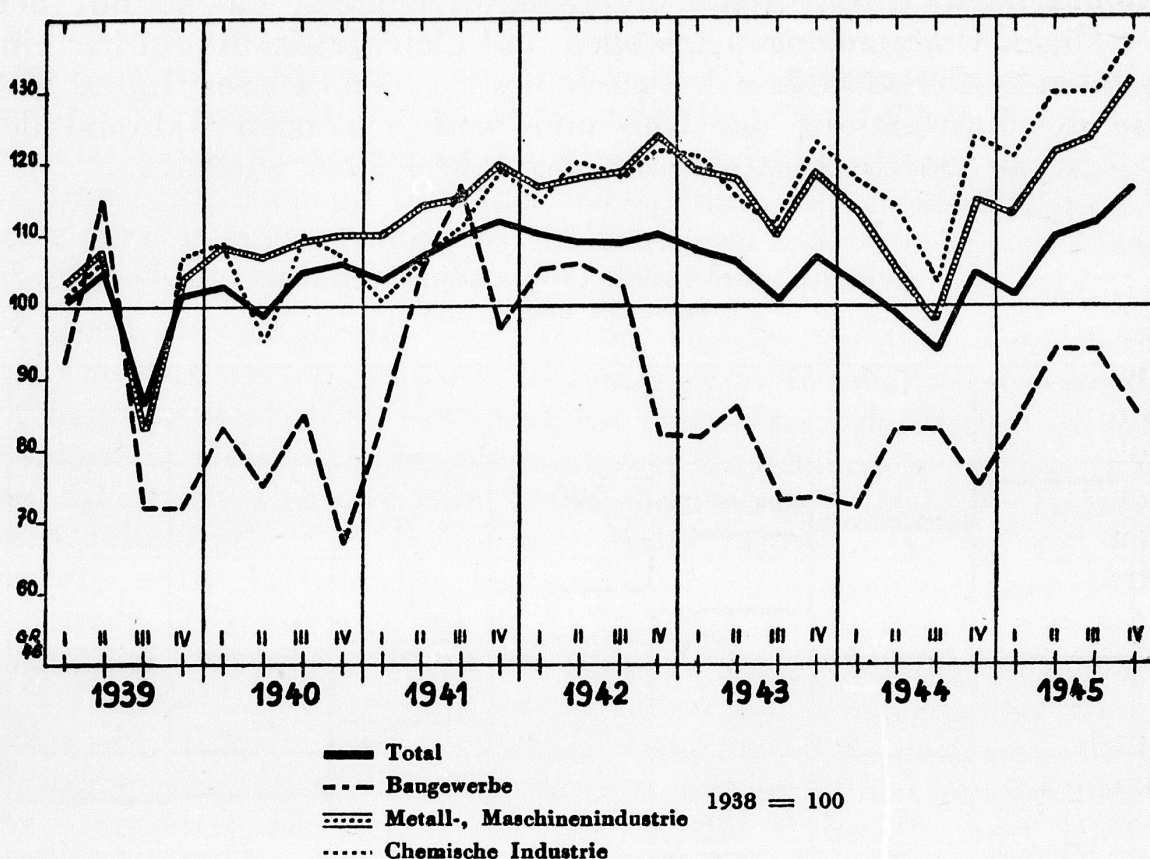
Aussenhandelsindex (Monatsdurchschnitte)
Wertgewogene Mengenindizes



Die Lage der Industrie.

Die während der Kriegszeit andauernde günstige Beschäftigungslage in den meisten Industrien hat im abgelaufenen Jahr eine derartige Verbesserung erfahren, dass man gegen Ende des Jahres von einer Vollbeschäftigung, ja selbst von einer Ueberbeschäftigung sprechen kann. Nach den Angaben von rund 3300 Betrieben mit zirka 269 000 beschäftigten Arbeitern lag die Zahl der in den erfassten gleichen Betrieben effektiv beschäftigten Arbeitern im vierten Quartal 1945 um 12,1 % über dem Vorjahresstand, wobei in Betracht zu ziehen ist, dass nur noch 0,2 % der Belegschaften im Militär- und Landdienst abwesend waren, gegenüber 7,5 % in der gleichen Zeit 1944. Heute stehen 200 000 bis 250 000 Personen mehr im Erwerbsleben als vor dem Krieg, und dennoch macht sich seit einiger Zeit in gewissen Wirtschaftszweigen ein Mangel an geeigneten Arbeitskräften geltend. Die Maschinenindustrie allein beschäftigt 31 000 Arbeitskräfte mehr als vor dem Krieg; hievon wurden im vergangenen Jahr 3100 eingestellt. Die Uhrenindustrie hat innert Jahresfrist sogar 5000 Arbeiter eingestellt, während die Textilindustrie einen Mangel von 10 000 Arbeitskräften meldet.

Index der in gleichen Betrieben beschäftigten Arbeiter



Die Bautätigkeit

konnte nicht in dem Masse ausgedehnt werden, wie es notwendig gewesen wäre, um die akute Wohnungsnot wirksam zu mildern. Die Knappheit an Zement, Backsteinen und Installationsmaterial machte sich weiterhin geltend, und deshalb konnten im Jahre 1945 in den erfassten 382 Gemeinden mit über 2000 Einwohnern insgesamt nur 8412 Neubauwohnungen erstellt werden.

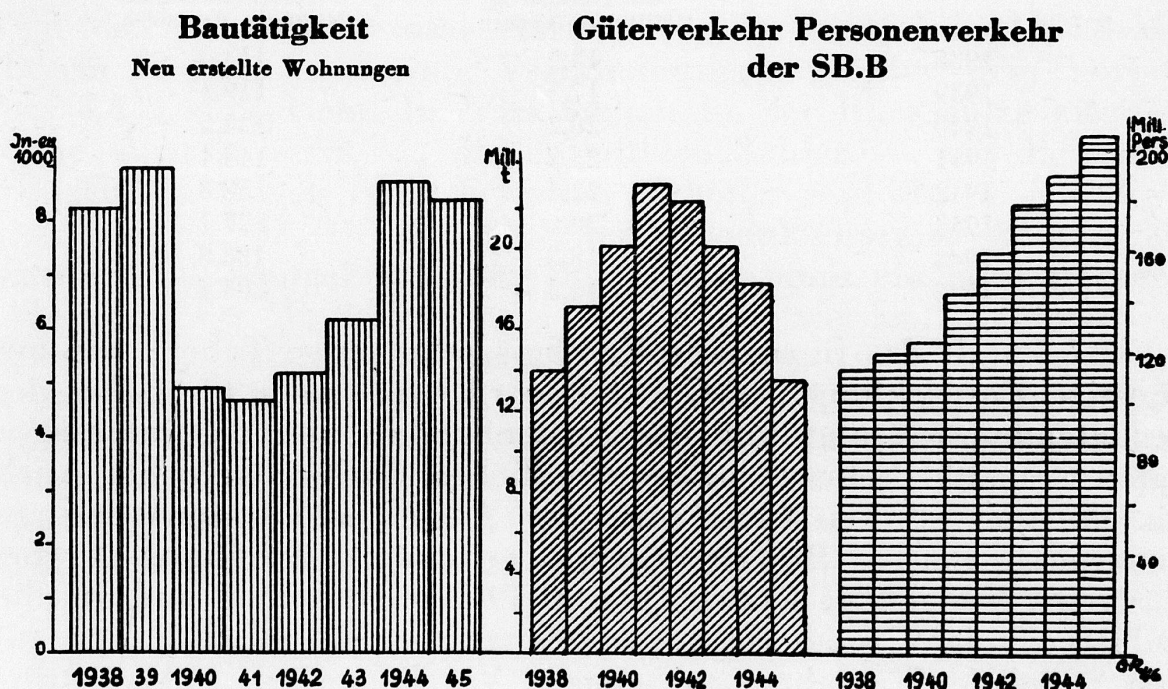
Die Zahlen der Wohnungsproduktion in Gemeinden mit über 2000 Einwohnern sind folgende:

	Neuerstellte Wohnungen	Baubewilligte Wohnungen
1938	8218	11 294
1939	8997	7 891
1940	4867	4 399
1941	4664	6 814
1942	5186	5 866
1943	6150	9 410
1944	8771	11 529
1945	8412	13 333

Die Zahl der neuerstellten Wohnungen bleibt somit hinter derjenigen des Jahres 1944 leicht zurück, übertrifft jedoch, mit Ausnahme des Jahres 1939, den Stand in den übrigen Jahren. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr erstreckt sich auf alle Ortsgrößenklassen und ist in den Städten mit 10 000 bis 100 000 Einwohner und in den grossen Landgemeinden etwas stärker ausgeprägt als

in den Grossstädten und den kleinen Ortschaften. Trotzdem seit 1941 in den grössern Städten rund 22 000 Wohnungen erstellt wurden — wovon allein in den beiden vergangenen Jahren 12 000 —, hat sich die Wohnungsnot weiter verschärft. Die Sperre der Freizügigkeit auf dem Wohnungsmarkt ist ein deutliches Symptom für die schwierige Lage in diesem Sektor. Es ist nun wirklich an der Zeit, dass angesichts des unerfreulichen Zustandes der Wohnungsbau von Bund, Kantonen und Gemeinden noch mehr als bisher gefördert wird. Die eigentliche Dringlichkeit des Problems liegt vor allem in der Erstellung möglichst preiswerter Wohnungen für die minderbemittelten Schichten, und dies kann nur auf dem Boden des sozialen Wohnungsbaues erreicht werden. In einer wohldokumentierten Eingabe an den Bundesrat vom Januar 1946 hat der Schweizerische Gewerkschaftsbund, zusammen mit der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, dem Schweiz. Mieterverband und dem Schweiz. Verband für Wohnungswesen die Intensivierung des sozialen Wohnungsbaues unter besonderer Berücksichtigung der Wohnungsbedürfnisse der minderbemittelten Familie gefordert.

Schon jetzt kann für das laufende Jahr eine starke Ausdehnung der Bautätigkeit festgestellt werden, sind doch die zivilen Bauvorhaben von 690 Millionen Franken im Vorjahr auf 1089 Millionen angestiegen. Günstig für den Wohnungsbau wirkt sich vor allem aus, dass für 1946 650 000 Tonnen Zement zur Verfügung stehen (1945 = 280 000).



Bei einem Rückblick auf die Entwicklung
des Verkehrs

müssen wir uns auf die Bundesbahnen beschränken, weil von andern Transportanstalten, was die beförderten Mengen und die Höhe

der Einnahmen betrifft, genaue Angaben fehlen. Im Berichtsjahr weisen die Betriebseinnahmen der SBB gegenüber 1944 eine Erhöhung von 6823 Millionen Franken auf, d. h. sie sind von 485,5 Millionen auf 492,4 Millionen Franken oder um 1,4 % gestiegen. Trotzdem der Bahnverkehr nicht zurückgegangen ist, hat sich das finanzielle Ergebnis infolge der erhöhten Ausgaben nicht unwesentlich verschlechtert, indem die Betriebsüberschüsse im Vergleich zum Vorjahr von 173,7 Millionen auf 162,4 Millionen Franken zurückgingen. Sowohl die Einnahmen aus dem Personenverkehr wie besonders auch diejenigen aus dem Güterverkehr weisen bis zum Frühjahr 1945 eine starke Verminderung auf, um dann allerdings später, vor allem im letzten Quartal, wieder anzusteigen. Gesamthaft betrachtet, ist die Entwicklung des Bahnverkehrs keineswegs einheitlich: seit 1941 sinken die Einnahmen aus dem Gütertransport Jahr für Jahr (stehen allerdings im Jahre 1945 immer noch höher als in der Zeit bis und mit 1940); im Gegensatz dazu hat sich der Personenverkehr dank verschiedener, meistens kriegsbedingter Umstände fortlaufend ausgedehnt und ist im Jahre 1945 auf einen bisher nie erreichten Höchststand gestiegen. Ob das verminderte Ergebnis des Monats Februar dieses Jahres aus dem Reiseverkehr den Anfang einer rückläufigen Bewegung darstellt, oder ob es sich lediglich um eine Saisonschwankung handelt, wird die Zukunft weisen.

Ueber den mengenmässigen Verkehr der Bundesbahnen orientieren folgende Zahlen:

	Güterverkehr in Millionen Tonnen	Personenverkehr in Millionen Reisenden
1938	13,9	113,3
1939	17,1	119,1
1940	20,2	124,5
1941	23,3	143,4
1942	22,4	158,8
1943	20,6	177,7
1944	18,3	188,8
1945	13,5	206,4

Besser als das finanzielle Ergebnis zeigt obige Tabelle die ungünstige Entwicklung des Güterverkehrs, der als Folge der bedeutenden Schrumpfung des Aussenhandels und des internationalen Transitverkehrs einen empfindlichen Rückschlag erlitt. Auch die mit der starken Steigerung des Aussenhandels und des andauernd intensiven Binnenverkehrs verbundene Erhöhung der beförderten Mengen im letzten Quartal 1945 reichte nicht aus, um die im Berichtsjahr spedierte Gesamtmenge an Gütern auch nur auf den Stand des Vorjahres zu bringen. Verglichen mit 1944, beträgt der Rückgang 24,3 %, gegenüber dem Rekordjahr 1941 gar 42,1 %. Umgekehrt dehnte sich der Personenverkehr um 9,3 % aus (gegen 6,3 % im Vorjahr), was die gute Frequentierung der SBB beweist. Möglicherweise wird diese erfreuliche Entwicklung schon in diesem Jahr mit dem Wegfall der Militärtransporte und der verstärkten Autokonkurrenzierung unterbrochen.

Der Fremdenverkehr hat sich im vergangenen Jahr durch eine Zunahme der inländischen wie der ausländischen Gäste ausgedehnt. Charakteristisch für das Frequenzbild blieb allerdings der Besuch aus dem Inland, der durch die Reisefreudigkeit und das gesteigerte Erholungsbedürfnis des Schweizerpublikums einen Auftrieb erhielt. Aber auch die Frequenzziffer der Auslandsgäste stieg infolge der seit dem 25. Juli 1945 laufenden amerikanischen Urlauberkaktion wesentlich an.

Die Zahl der Uebernachtungen betrug:

	1944	1945	Veränderung	
			absolut	in Prozent
Inlandgäste	12 239 687	14 365 923	+ 2 126 236	+ 17,4
Auslandgäste	2 049 092	3 163 204	+ 1 114 112	+ 54,4
	14 288 779	17 529 127	+ 3 240 348	+ 22,7

Die Landwirtschaft

wurde durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse im vergangenen Jahr — Frost im Frühjahr und Trockenheit im Sommer — geschädigt, so dass die letztjährige Ernte bedeutend hinter den Rekordernten der Vorjahre zurückblieb. Der Rückschlag beruht zur Hauptsache auf den geringeren Erträgen der frostgeschädigten Obst- und Rebkulturen. Beim Getreidebau wirkte sich die infolge der erschwerten Anbaubedingungen im Herbst 1944 notwendig gewesene Umstellung auf ertragschwächeres Sommergetreide nachteilig aus.

Der Endrohertrag beträgt nach den Schätzungen des Schweizerischen Bauernsekretariates für das letzte Jahr 1955,8 Millionen Franken, was einer Verminderung gegenüber dem Vorjahr um 4,8 % entspricht. In Wirklichkeit ist der Rückschlag zweifelsohne nicht so stark, da die definitiven Zahlen — wie die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen — höher sind als die jeweiligen Schätzungen. Durch die erhöhten Produktpreise konnte der Ernteausschlag weitgehend kompensiert und somit ein noch stärkeres Absinken des Endrohertrages verhindert werden. Zahlenmässig kommt dies darin zum Ausdruck, dass der Index der landwirtschaftlichen Preise von 172 im Jahr 1944 auf 183 im Berichtsjahr (1939 = 100) oder um 6,4 % anstieg. Da die Produktionskosten im gleichen Zeitraum sich nur unwesentlich erhöhten (0,6 %), dürfte der Reinertrag der Bauernsame den Stand der ausserordentlich günstigen Vorjahre wenig unterschreiten.

	Endrohertrag in Millionen Fr.	1939 = 100	Index landwirtschaftlicher Produktpreise	
			Produktions- mittel August 1939 = 100	
1939	1289	100	100	102
1940	1508	117	115	118
1941	1725	133	139	139
1942	1875	143	158	150
1943	1960	149	166	158
1944	2054	153	172	163
1945	1956		183	164

Die Arbeitslosigkeit.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt muss als sehr gut bezeichnet werden. Seit 1936, dem Jahr, wo die Wirtschaftskrise in der Schweiz am heftigsten wütete, ist die Zahl der Stellensuchenden und der Ganzarbeitslosen fortwährend gesunken und hat im letzten Jahr den tiefsten Punkt erreicht, trotz der Demobilmachung und ob-
schon der Arbeitseinsatz nicht mehr so viele Arbeitskräfte be-
anspruchte wie in der vorangegangenen Kriegszeit. Nachstehend
die entsprechenden Jahresdurchschnitte:

	Zahl der		Auf 100 Mitglieder der	
	Stellen- suchenden	Ganz- arbeitslosen	gänzlich arbeitslos	teil- arbeitslos
1929	8 131	—	1,8	1,7
1936	93 009	80 554	13,2	5,3
1937	71 130	57 949	9,9	2,5
1938	65 583	52 590	8,7	4,5
1939	40 324*	36 663	6,5	2,9
1940	16 374	14 785	3,1	2,1
1941	10 550	9 095	2,0	1,7
1942	10 676	8 841	1,9	2,0
1943	7 846	6 058	1,4	1,5
1944	8 386	6 533	1,6	1,7
1945	8 107	6 472	1,6	1,0

* Mit dem Vorjahre nicht genau vergleichbar.

Anfangs des Jahres 1945 waren die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt wenig hoffnungsvoll, betrug doch Ende Januar die Zahl der Stellensuchenden 25 233 und die der Ganzarbeitslosen 22 692, während die Arbeitslosigkeit im Vorjahr den höchsten Punkt mit 19 468, bzw. 16 985 erreichte. Dank dem frühen Eintritt günstiger Witterungsverhältnisse ging die Winterarbeitslosigkeit schon im Februar stark zurück. Im Juli zählte man in der Schweiz nur 2832 Ganzarbeitslose, womit allerdings der Tiefstand im gleichen Monat des Vorjahres (2424) weder erreicht noch unterschritten wurde. Wenig verändert blieb dann die Arbeitsmarktlage bis im Spätjahr, als wieder ein saisonbedingtes Ansteigen der Arbeitslosigkeit einsetzte. Der Einfluss der Witterungsverhältnisse auf den Arbeitsmarkt geht schon daraus hervor, dass von den im Dezember 1945 gezählten 12 063 Beschäftigungslosen allein auf das Baugewerbe 8332 entfielen. Charakteristisch für die befriedigende Lage auf dem Arbeitsmarkt im Winter 1945/46 ist der Verlauf der Arbeitslosenkurve, die keinen so starken Ausschlag nach oben aufweist wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von den 19 582 Ganzarbeitslosen, die im Januar 1946 statistisch erfasst wurden, konnten innert Monatsfrist über 10 000 wieder vermittelt werden, ohne dass damit die Nachfrage nach Arbeitskräften gedeckt wäre. Wie bereits erwähnt, macht sich in einzelnen Berufszweigen ein ausgesprochener Mangel an Personal geltend, und man trägt sich deshalb in Unternehmerkreisen mit dem Gedanken, die Lücken mit Ausländern zu füllen. Das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschafts-

bundes hat sich bereits im November des vergangenen Jahres mit dieser wichtigen Frage befasst und dabei an die zuständigen Behörden das dringende Verlangen gerichtet, Einreise- und Arbeitsbewilligungen nur dann zu gewähren, wenn ein wirklich dringendes Bedürfnis vorliegt und die nötigen Arbeitskräfte im eigenen Lande nicht zu finden sind. Durch den Zuzug von Ausländern darf unter keinen Umständen ein Druck auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der einheimischen Arbeitskräfte ausgeübt werden; ausserdem muss diesen der Arbeitsplatz erhalten bleiben. Die Industrien, in denen Bedarf nach ausländischen Arbeitskräften besteht, sollen zum Abschluss von Gesamtarbeitsverträgen mit den schweizerischen Arbeitnehmerorganisationen veranlasst werden.

*

Wie lange die gegenwärtige Hochkonjunktur andauert, ist eine Frage, die zur Hauptsache mit dem Wiederaufbau der Wirtschaft in den kriegszerstörten Staaten zusammenhängt und demzufolge heute auch nicht einmal andeutungsweise beantwortet werden kann. Jede Tendenzbestimmung muss mit derart viel unübersichtlichen Bedingungen rechnen, dass eine Totalprognose noch weniger möglich ist als früher. In Anbetracht der grossen Schwierigkeiten, die sich in der Nachkriegszeit der Konjunkturbeobachtung in den Weg stellen, wollen wir unseren Ausblick über die Gestaltung der schweizerischen Wirtschaft auf die nächste Zukunft beschränken. Ohne einem unberechtigten Optimismus zu huldigen, darf man wohl die Aussichten unserer Wirtschaft für das Jahr 1946 als sehr günstig bezeichnen. Der gewaltige Warenhunger und die zu dessen Befriedigung verfügbaren Kaufkraftreserven werden vermutlich die Gesamtnachfrage erhöhen und somit der einheimischen Industrie wie dem Gewerbe weiterhin einen guten Beschäftigungsgrad sichern.

